

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 13

Rubrik: Lieber Nebelspalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber Rebelspalter

Ein Mann legt sich auf eine als etwas langsam zirkulierende bekannte Linie der Trambahn. In jeder Hand hat er ein Stück Brot. Ein hinzukommender Herr fragt, weshalb er dies tue. „Ich will mich überfahren lassen.“ „Ja wozu haben Sie denn in jeder Hand ein Stück Brot?“ „Ja glauben Sie denn, ich wolle verhungern bis der Wagen kommt!“

*

Der Löwe

„Väterchen“, fragte ein junger Löwe, „warum verfolgen uns die Menschen so arg?“ „Sie dulden keine größern Räuber über sich!“ brummte der Alte. Eugén Land

*

Glossen

von Hans Bulliger

1.

Auf eine Autorität

Sie hält mit pressenden Gebärden
Die guten Räte scheffelweise feil.
Willst du gesund und glücklich werden,
So tue just ihr Gegenteil . . . !

2.

Das sexuelle Problem

Aufgeklärt bin ich schon lange,
Wie man Kinder sich beschert . . .
Doch — und dieses macht mir bange:
Daß ich noch nicht abgeklärt . . .

3.

Urteil des Alters

Geht es dir gut,
Sind gold'ne Räte billig!
Die letzte Tante schenkt sie willig
Und spricht von Tugend und von Mut.
Geht es dir schlecht,
Vergessen sie die Mäuler offen,
Und flüstern dann betroffen:
„Gott ist gerecht . . . !“

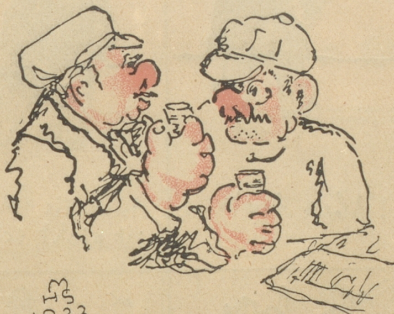
4.

Mensch - noblesse oblige!

Die Kasse haßt den Hund;
Es fährt mit gift'gem Hauch
Ein Eier dem anderen an Nas' und Ohren —
Du aber, als ein Mensch geboren,
So wie die Kasse mit dem Hund
Luft du mit deinen Feinden — auch!

Schüttelreime

Erst tranken sie vom Bier-Baß
Dann sangen sie im Bier-Baß.
Der Reiter dort heißt Gold-Saul
Sein Pferd ist nur ein Gold-Gaul.
Im Café sind vier Schieber
Die haben vor Angst schier Fieber.
Die Städter, die gern auf's Land streben
Freuen sich auch am Strand-Leben. z. v.



„Suff, das dr Alkoholzehntel nüd na mehr zrück gah!“

Lagebuch

4. März — Zürich

Hört, was man in Zürich spricht:
Zürich hat kein Budget nicht,
weil der Große Stadtrat schon
wieder spürt die Obstruktion.
Manche sind darob entsetzt.
Doch, weiß Gott, was ist das jetzt?
Ob die Stadt ein Budget hat ist
mir egal. Ob man sich satt ist
scheint mir wesentlich, zumalen
ob man Geld hat zu bezahlen.
Was geht mich ein Budget an,
wenn ichs nicht bestreiten kann?!

9. März — Basel.

Nun ist selbst hier die Narretei
der schönen Fastnachtszeit vorbei.
Der Mensch geht, wenn auch nur mit Qualen,
nun wieder unter die Normalen.
Die meisten sitzen noch zu Haus
und schlafen ihren Kater aus.
Dann aber fängt für Frau und Mann,
die Mächtigkeit von vorne an.

10. März — Bern.

Die Genueser Delegation
ist heute schon ernannt.
Der Bürger horcht und ist gespannt
und sagt, zum Teil mit Hohn:
„Zwei Bundesräte schießt man fort?
Ist das nicht von Gewicht?
Beruhigt euch, denn auf ein Wort,
man merkt's im Lande nicht.
Und würden alle sieben hin
im Frühling gen Italien ziehn,
ich möchte eines wissen:
Wer würde sie vermissen?“

11. März — Washington.

Amerika, das ferne, spricht:
„Nach Genua kommen wir mal nicht.
Ob ihr nun schnörrt und quatscht und quasselt,
die Tour ist lange schon vermasselt.
Zieht selber aus dem Dreck den Schlitten,
ihr habt ihn auch selber hinein geritten.“

12. März — Zürich.

Die Fastnacht ruht mit einem Mal.
Nun kommt die Große Stadtratswahl.
Der ganze Rat wird jetzt erneuert,
die Sessel werden frisch gescheuert,
die Kandidaten teils gereinigt,
zum Teil geseinigt und gesteinigt.
Es kommen Dinge an das Licht,
von denen spricht man sonst nicht.
Nur bei dem Mann als Volksvertreter
wird immer, früher oder später,
zu Nutz und Fromm der ganzen Stadt
gesehen was er am Kerholz hat.
Drum ist es klar und sehr begrifflich,
daß viele Männer es sich reißlich
und gänzlich gründlich überlegen,
bevor sie eines Nemtleins wegen
der Menge zeigen, klipp und klar,
wie ramponiert ihr Kerholz war.

Paul Attheer

*

Briefkasten

Alt Steuersekretär in Zürich s. Daß
in Schwyz hervorragende Patrioten oder wenigstens
Männer, die so tun als ob sie's wären, nicht nur
Gebrauchsgegenstände, sondern auch Kunstwerke aus
dem Ausland beziehen, sofern es billiger kommt,
scheint uns nichts außergeröhnliches zu sein. Wenn
Sie aber, sei es nun in Schwyz oder anderswo
innerhalb unserer Grenzspähle einen biedern Mit-
bürger finden, der sich trotz billiger Valuta-Offerte
dazu entschließt, teurere schweizerische Erzeugnisse zu
kaufen, dann können wir ja wieder miteinander
sprechen. Vielleicht werden wir veranlassen, daß das
Lied von diesem braven Mann gesungen wird. —
Grlezi.

Redaktionelles

Einsendungen, die im Falle der Nichtverwend-
barkeit zurückgesandt werden sollen, ist Rückporto
beizulegen.

Die Redaktion:
Paul Attheer, Zürich
Hauptpostfach.

M Ä R Z

Die Sonne scheint. Man war nicht mehr gewohnt,
So warmes Scheinen und solch lachend Glänzen.
Es hat der Winter lange doch gehtront,
Man saß im Zimmer, hat, wie üblich es, gestohnt;
Nun ladet ein die Maite bald zu Frühlingstänzen.
Und, ist zum Tanzen man ein wenig alt,
Es lockt der Märztag zum Spazierengehen.
Sich hier zu räkeln ist es noch zu kalt,

Doch immerhin schon grünt und treibt u. sprießt es bald,
Bekommt das Aug' ringsum ein Bunteres zu sehen.
Kurz, es stimmt fröhlich, daß wir sind so weit
Aufs Neue in dem altgewohnten Aendern,
Im steten Wechsel, den uns bringt die Zeit.
Ist kaum ein erstes Grün hier, dort an den Geländern
Der Dorfstadtgärten, ist's doch da und sieht man es
erfreut!

Otto Hinrich